

«Den Begriff Kulturkanton auch leben!»

KULTURPOLITIK Bei zwei Gruppen, «kulturaktiv» aus Baden und bei Q Verein Aarauer Kultur, hat AAKU nachgefragt, wie sie auf die Ära von Thomas Pauli, Abteilungsleiter Kultur, zurückblicken und welche Wünsche sie an die Kulturpolitik des Kantons in Zukunft richten. Dabei ist viel Gesprächsstoff zusammengekommen.

Das Leitungsteam von «kulturaktiv» hat auf die Anfrage von AAKU eine Umfrage unter den Kulturaktiven in Baden gestartet und verschiedene Rückmeldungen erhalten.

Susanne Slavicek, Leiterin des Bluesfestivals Baden, hält im Rückblick würdigend fest, dass der abtretende Abteilungsleiter Kultur, Thomas Pauli, keinen Unterschied zwischen E- und U-Kultur gemacht habe. Sie lobt dessen Erreichbarkeit und Präsenz an Veranstaltungen: «Er hat sich Zeit genommen, das Bluesfestival kennenzulernen und war praktisch jedes Jahr an einer Veranstaltung dabei.» Diese Nahbarkeit wünscht sich in Zukunft weiterhin auch Alma Jongerius, Theaterpädagogin und Regisseurin. Aus ihrer Sicht könnte sie gar noch intensiviert werden: «Satt diesen grossen «Apero-Anlässen» vielleicht eher mehr Kontakt zur Basis, zu den Kulturtäter*innen.» Die inhaltliche Unvoreingenommenheit erachtet Markus Stegmann, Direktor des Museums Langmatt, als essenziell: «Kulturpolitik soll einen möglichst weiten Rahmen für kulturelle Aktivitäten schaffen, die Definition der Inhalte jedoch den Akteur*innen überlassen.»

Susanne Slaviceks Vision für den Kulturkanton Aargau ist einerseits, «dass man offen ist für Kultur jeglicher Herkunft,

jeglicher Art und den Begriff Kulturkanton auch lebt», und andererseits, dass «der Kulturkanton Aargau seinem Namen auch gerecht wird und sich in den ersten zehn Rängen bei den Kantonsausgaben für Kultur befindet.» Sie verweist auf den Wirkungsbericht 2017, in dem der Aargau in Bezug auf dessen Kulturausgaben (inklusive Swisslos-Fonds) lediglich an 22. Stelle rangiert.

Blanko Vergaben

In Bezug auf die Zusammensetzung im Kuratorium äussert

sich Stella Palino Brunner, Leiterin des Teatro Palino, ziemlich dezidiert: «Es geht nicht an, dass Kulturmacher*innen, die selber vom Kuratorium Unterstützungsgelder beziehen, selber in den Gremien mitsitzen und Entscheidungen fällen oder beeinflussen!» Zudem regt sie neue Überlegungen für Vergabemodelle an: «Vielleicht sollte es in die Richtung gehen wie in der Dritt-Welt-Armutsbekämpfung: Man verteilt Cashbeiträge ganz direkt ohne Vereinbarungen an arme Familien – in unserem Falle an Institutionen und Künstler*innen. Sie dürfen damit machen, was sie wollen. Losgelöst von jeglichen Leistungsvereinbarungen. Diese sind sowieso ein veraltetes Modell und helfen meist nur den grossen Institutionen – sprich den Leuchttürmen.»

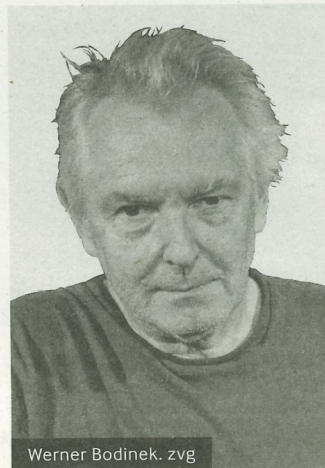
Lotteriefonds-Finanzierung

Etwas kritischer als Slavicek beurteilt Theaterregisseur Werner Bodinek den Leistungsausweis von Thomas Pauli: Das kantonale Kulturamt hätte es unter ihm politisch nicht geschafft; jährlich wiederkehrende Betriebsbeiträge aus dem Lotteriefonds zu finanzieren: «Würde das gelingen, hätte das Aargauer Kuratorium wesentlich mehr finanzielle

Mittel für junge, für freie Produktionen und Arbeiten in allen Fachbereichen zur Verfügung.» So sollen wiederkehrende Betriebsbeiträge aus dem Lotteriefonds finanziert sein. Bodinek lobt jedoch die Zusammenarbeit zwischen Kanton und Kuratorium: «Rolf Keller und Thomas Pauli haben begonnen, miteinander →



Susanne Slavicek, zvg



Werner Bodinek, zvg

«Der Aargau sollte sich im nationalen Vergleich in den ersten zehn Rängen befinden»

«Keine nähere Anbindung des Kuratoriums an das Amt für Kultur!»

Feb 20 **Aargauer Kulturmagazin**

MAGAZIN

zu denken und zu arbeiten. Gut. Weiter so mit der neuen Leitung beider Institutionen. Aber Achtung! Keine weitere nähere Anbindung des Kuratoriums an das Amt für Kultur! Das Kuratorium muss autonom bleiben!» Bodinek wünscht sich eine aktivere Rolle des Kulturamtes und des Kurato-

riums. Nicht nur die «Leuchttürme» gehörten nach aussen öffentlich vertreten – auch die Vielfalt des kulturellen Lebens und Schaffens im Aargau bedürfe über das Amt für Kultur einer besseren öffentlichen Vertretung.

Von Michael Hunziker